

*

Helge Peukert

**Das Moneyfest - Ursachen und Lösungen der
Finanzmarkt- und Staatsschuldenkrise**

Marburg: Metropolis Verlag, 2013. 157 Seiten.

*

Das eigentliche Moneyfest ist ein 4-seitiges Faltblatt, das dem Buch beiliegt und 11 Kernforderungen enthält, die wiederum ein Substrat der im Buch gezogenen Schlussfolgerungen aus der vorgelegten Analyse der Ist-Situation sind. Zuvor-derst und am ausführlichsten wird die Notwendigkeit der Einführung des Vollgel-des thematisiert. Denn: „Eine Kreditgeldschöpfung erzeugt strukturell Wachstums-und Verschuldungstendenzen, weshalb ernstzunehmende Reformvorschläge auch eine geldordnungspolitische Grundsatzdebatte enthalten müssen.“ Im gegenwärtigen System „können die privaten Geschäftsbanken dank ihres Geldschöpfungspri- vilegs Kredite aus dem hohlen Bauch vergeben und einem Kreditnehmer entspre- chende Geldbeträge einfach auf einem Konto gutschreiben.“ Dies führt in guten Zeiten zu überschießender Kreditvergabe, in schlechten Zeiten zu plötzlichen scharfen Zusammenbrüchen, Bankenpleiten, Enteignungen der Sparer, Depression.

Im Vollgeld-System ist das alles ganz anders: „Denn jedem Kreditvorgang muss jetzt ein Sparvorgang vorausgehen. Wundersamer Geldvermehrung wie vor und nach der Finanzkrise 2008 wäre ein Riegel vorgeschoben. Die Kreditblasen hätten auf diesem Wege nicht entstehen können.“ Rettungsaktionen der Zentral- bank wären weniger dringlich und könnten vergleichsweise unbedeutend ausfallen. Durch die Transformation des real existierenden Geldes in Vollgeld „wäre es mög- lich, die Staatsverschuldung beispielsweise Deutschlands um etwa zwei Drittel ab- zubauen.“ Weil im Vollgeld-System der Gewinn aus der Geldschöpfung nicht mehr den Banken, sondern vollständig den öffentlichen Haushalten zugute käme, könnte fürderhin „als Regelfall auf Neuverschuldung der Staaten über die Kapi- talmärkte mit den entsprechenden Abhängigkeiten und Instabilitäten verzichtet werden.“

Das „weitgehende Entfallen der Staatsverschuldung“ würde auch eine Milde- rung der Konzentration des Reichtums mit sich bringen. Nicht nur, weil dann ein Teil der Zinseinnahmen für die Begüterten entfallen, sondern auch, weil dann der Staat keine bzw. nur noch wenige Zinsen leisten müsste und entsprechend mehr Geld für öffentliche Güter und ausgleichende Umverteilung zur Verfügung stehen würde. Schließlich: „Man wäre im Vollgeld-System unabhängig von den Attacken der Kapitalmärkte und den Urteilen privatwirtschaftlicher Ratingagenturen.“ Und es ist auch „nur so die solide und gerechte Finanzierung eines funktionsfähigen öffentlichen Sektors möglich.“

Als weitere Manifestationen werden genannt:

2. die Begrenzung der Größe der Banken auf ein Limit von 100 Mrd. € Bi- lanzsumme,

3. eine an der Realwirtschaft orientierte Erhöhung des Eigenkapitals der Banken auf 30% der Bilanzsumme,

4. ein Trennbankensystem, das sog. „Investmentbanken“ von Geschäftsbanken separiert,

5. ein Verbot von Leerverkäufen und Kreditausfallversicherungen (CDS),

6. die Einführung der Finanztransaktionssteuer und Abschaffung des Hochfrequenzhandels,

7. die Unterbindung des Verkaufs von undurchsichtigen Finanzprodukten an Kleinanleger,

8. eine Begrenzung der Vermögen und weiterer Abbau der Schuldenberge durch eine Reichensteuer von mindestens 30% der Geldvermögen.

Aber die Vollgeld-Idee zieht sich wie ein roter Faden auch durch die anderen Forderungen des Erfurter Hochschullehrers Helge Peukert, der u.a. auch selbst aktives Mitglied der „Monetative e.V.“ ist und zur Vertiefung auf deren Homepage verweist. Dies wird insbesondere deutlich bei den drei letztgenannten: Peukert wendet sich

9. gegen „strukturkonservierende Insolvenzverschleppungen und Rechtsbrüche“ durch Schuldenkollektivierungen wie Rettungsschirme, Eurobonds und Fiskalunion auf Basis des Bestehenden: „Europa müsste zunächst einer überzeugenden demokratischen, sozialen und ökologischen Finalität zugeführt werden. Erst dann sollte man über eine eventuelle Fiskalunion und andere Integrationsschritte nachdenken. Es kommt entscheidend auf die Reihenfolge an. Ein erster Schritt in diese Richtung könnte im Vollgeld bestehen, dessen Funktionsweise im Unterschied zur heutigen Geldordnung (fraktionelles Reservesystem) nicht nur stabiler, sondern auch einfacher zu verstehen wäre und der Erpressbarkeit durch die Finanzgroßwirtschaft ein Ende bereiten würde.“ Weil der größte Teil der Staatsverschuldung dadurch abgebaut werden könnte (s.o.), bedürfte es „auch keiner Kontrolle der nationalen Budgets durch die EU-Kommission. ... Keine Eurobonds und keine einheitliche, von den meisten EU-Bürgern (noch) nicht gewünschte Wirtschafts- und Finanzpolitik wären erforderlich.“ Peukert plädiert in diesem Zusammenhang aber auch für EU-Außenzölle, denn vor dem Hintergrund des real existierenden Euro sei nur so eine Gesundung der südlichen Krisenländer ohne Unterschreitung des sozialen Minimums möglich. Er will

10. den „Euro retten – aber richtig“. Insbesondere auch mit Blick auf Griechenland dürfe eine „länderspezifische Währungspolitik nicht tabuisiert werden“ und diese „muss einen zeitweisen länderspezifischen Übergang zu einer gesonderten Landeswährung einschließen“, denkbar auch in Form einer Parallelwährung neben dem Euro: Denn „schließlich könnte man eine solche (temporäre) Parallelwährung auch als kreatives Experiment für ein Vollgeld-System konzipieren, das zum fraktionellen Reservesystem des Euro in gewisse Konkurrenz träte und dann etwas anderes wäre als nur ein wohl als schmachvoll empfundenenes Verlassen des Euro.“ Und schließlich als Conclusio

11. „Ja, halten wir die Zerstörung unseres Planeten auf!“ Hier outet sich Peukert als expliziter Wachstumskritiker („Eine stationäre Nachwachstumsgesell-

schaft ist als oberstes Primärziel zu fixieren.“), der aber auch die zwingende Verkettung zwischen dem Wachstumsdrang der Realsphäre, der Geldsphäre und dem bestehenden Zinssystem erkennt: „Das Kunststück einer Wirtschaftspolitik der Zukunft wird darin bestehen, eine Vollbeschäftigung neuen Typs mit Null- oder sogar Negativwachstum realisieren zu müssen. Hier zeigt sich die enge Verwandtschaft der Probleme des Realsektors mit der Geld- und Finanzsphäre. Über den Zins ist die Geldsphäre genauso wie die Realsphäre auf exponentielles Wachstum angelegt und in beiden Sektoren treten wachstumsbedingte Strukturprobleme auf.“

Aber: „Wie kann man ein solides Finanzsystem konstruieren, das nicht eigen-dynamisch v.a. durch den (Zinses)Zins auf ständige Expansion drängt? Wie hätte ein zu einer nicht unter Wachstumszwang stehenden Wirtschaft und Gesellschaft korrespondierendes Geldsystem auszusehen?“ Wenn Peukert auch die endgültig detaillierte Antwort auf die Frage schuldig bleibt (work in progress?), so scheint für ihn zumindest klar zu sein, dass eine Vollgeld-Reform ggf. keine hinreichende, aber doch eine notwendige Bedingung für dieses Geldsystem neuen Typs ist, denn: „Diese Maßnahmen im Geld- und Finanzbereich wirken nicht nur die Finanzmärkte stabilisierend, sondern vor dem Hintergrund dieser ökologischen Überlegungen auch die Gesamtgesellschaft beruhigend.“ Und nach allem, was geschah, „bedarf es jetzt einer Phase der Beruhigung. Die unter einer Hyperaktivitätsstörung leidende Menschheit muss herunterkommen vom Prinzip des Mehr, Schneller, Höher und Weiter und sich und die Ökosphäre regenerieren (lassen).“

Der postulierte Wandel erfordert u.a. auch eine entsprechende Eskortierung des geistig-kulturellen Überbaus, eine „Suffizienzrevolution des Genug“. Den „Ökopreneuren“ der Zukunft wird mindestens soviel Kreativität und Innovationskraft abverlangt werden wie den gegenwärtigen Entrepreneuren. Dass das alles sehr schwierig werden wird, weiß Helge Peukert selbst, aber auch, dass es gleichwohl Notwendig und unabdingbar ist: „Wenn wir realistisch sein wollen, müssen wir es wagen, das Unmögliche zu fordern.“

Thomas Betz